



Das Kulturleben in Karlsruhe und die Kulturpolitik der Zukunft

Susanne Asche



Menschen beim Betrachten von Bildern

»Der Zugang zu Kultur soll in Karlsruhe als ein Grundrecht gelten.« Diese Setzung findet sich in der »Kulturerklärung für Karlsruhe«, auf die sich im Sommer 2013 die Karlsruher Kulturschaffenden geeinigt hatten. Im Mai 2014 verabschiedete dann der Karlsruher Gemeinderat einstimmig das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe, dem die »Kulturerklärung für Karlsruhe« vorangestellt ist. Darin verpflichten sich die Kommunalpolitik wie die Karlsruher Kul-

turschaffenden, ihre »Arbeit als die Gewährleistungen eines Rechts auf Kultur« zu begreifen.¹

Das Kulturkonzept legt Leitlinien für die Kulturpolitik der nächsten zehn Jahre fest, es umfasst 140 dicht beschriebene und reich bebilderte Seiten und beschreibt fünf Handlungsfelder mit Strategien und zukünftige Maßnahmen. Das Kulturkonzept 2025 und die Kulturerklärung wurden gemeinsam mit der Kommunalpolitik und der gesamten Kulturszene in zahlreichen Gesprächen, in drei großen Workshops, in Expertenbefragungen, in OpenSpaces und Tagungen erarbeitet.

Viele Städte haben Kulturkonzepte, doch ein so weit gefasstes Ziel, den Zugang zur Kultur allen, die es wünschen, zu gewährleisten und dies als ein Grundrecht zu definieren, ist einzig.

Damit wird zum einen Bezug genommen auf die Tatsache, dass mit dem Bundesverfassungsgericht die Instanz in Karlsruhe beheimatet ist, die über die Wahrung der Grundrechte in der Bundesrepublik wacht. Zum anderen reflektiert die-



Orgelfabrik (© Stadt Karlsruhe)

ser Anspruch auch die Reichhaltigkeit, das Niveau und die Dichte des Kulturlebens.

Karlsruhe ist eine junge Stadt, sie feiert 2015 ihren 300. Geburtstag. Kunst und Kultur waren von Anbeginn an prägend für die Stadtentwicklung. So gab es vor der Gründung der Stadt das Karlsruher Hoforchester und das Opernleben mit den Hofsängerinnen – sie zogen mit dem Stadtgründer 1718 von Durlach in das neu erbaute Schloss.

Heute tragen eine Vielzahl von Kunst-, Bildungs- und Kulturinstitutionen sowie eine große Zahl freier Akteure und Akteurinnen das öffentliche Kulturleben. Neben den vielen kulturellen Landes- und Kommunaleinrichtungen – allein zum städtischen Kulturamt zählen die Städtische Galerie, Stadtarchiv und Historische Museen, Stadtbibliothek und Kulturbüro – gibt es viele freie Kultureinrichtungen, die von Stadt und Land gefördert werden. Es gibt eine Vielzahl an Vereinen und Initiativen, die sich der Bildenden Kunst, der Musik, dem Theater, der Literatur,

der Darstellenden Kunst, dem Tanz, dem Film, der Soziokultur, den neuen Medien oder dem interreligiösen und interkulturellen Dialog widmen.

»Kunst und Kultur wie auch die Einrichtungen kulturell-gesellschaftlicher Bildung finden sich heute überall in der Stadt. Die Kantorate der christlichen Kirchen bieten Konzerte mit Orgel, Orchester und Chor. Zahlreiche Kulturvereine widmen sich der Musik, dem Tanz, der bildenden Kunst. Ungezählte Künstlerinnen und Künstler arbeiten in ihren über den gesamten Stadtraum verteilten Ateliers, viele Bands üben in ihren Proberäumen, Literaturkreise treffen sich im privaten Rahmen, historische Vereine und Förderkreise verfolgen ihre jeweiligen spezifischen Aufgaben und Ziele usw. Hinzu kommen die vielen für Menschenrechte und Demokratie engagierten Gruppen und die dem interreligiösen Ausgleich gewidmeten Organisationen, die sich alle ebenfalls dem kulturell-gesellschaftlichen Leben dieser Stadt verpflichtet fühlen.«²

Einen Überblick über diese lebendige, sich auch stets verändernde Kulturszene zu geben, wird immer daran scheitern, dass er nicht vollständig sein wird, dass einzelne Initiativen vergessen werden, während andere genannte vielleicht gar nicht mehr existieren. Dennoch soll hier entlang der genutzten Gebäude – wie auch schon im Kulturkonzept 2025 – ein Eindruck vermittelt werden.³

Die staatlichen und kommunalen Kultureinrichtungen werden an anderer Stelle in diesem Band porträtiert, hier soll es um die von Vereinen getragenen Kulturinstitutionen gehen, deren Existenz sehr oft auf bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Bemühungen zurückgeht.

Schon im frühen 19. Jahrhundert, im Jahr 1818, fanden sich Bürger zusammen, um mit dem Badischen Kunstverein den zweitältesten Kunstverein in Deutschland zu gründen. Er ist noch heute in dem 1900 von dem Architekten Friedrich Ratzel (1869–1907) entworfenen Gebäude in der oberen Waldstraße untergebracht und ist ein Zentrum des aktuellen internationalen Kunstgeschehens.

Im Jahr 1874 schlossen sich die Karlsruher Kunstschaffenden zu einem Verein zusammen, der seit 1979 als Bezirksverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) im sogenannten »Künstlerhaus«, einem ehemaligen Wohnhaus der Weinbrenner-Zeit im »Dörfle«, das von der Stadt Karlsruhe aufwändig saniert worden war, seine feste Bleibe hat. Neben Ausstellungen finden hier Kunstkurse für Erwachsene statt. Nicht weit entfernt hat der 1950 wieder gegründete Karlsruher Verein des Künstlerinnenverbandes Gedok seit 1992 seine Räume in der Markgrafestraße, die er regelmäßig mit Ausstellungen, Konzerten usw. bespielt. Im Jahr des Stadtgeburtstags 2015 arbeiten BBK und Gedok mit dem studentischen Kulturzentrum Z 10 in der Zähringerstraße zusammen, um gemeinsam ein Kulturwochenende in dem Stadtteil »Dörfle« zu gestalten.

Bürgerschaftlichem Engagement aus der sogenannten alternativen Szene ist es zu verdanken, dass viele ehemalige Gewerbeflächen und Baudenkmale des Industriebaus, die im Zuge des Wandels von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft

in den 1970er/80er Jahren frei wurden, für kulturelle Zwecke genutzt werden. So fanden in einem ehemaligen, 1846 in Betrieb genommenen Gaswerk, dem heutigen »Fabriktheater« seit den frühen 1980er Jahren drei Theaterkompanien eine Heimat: das Sandkorn-Theater, das Jakobus-Theater sowie das Figurantentheater marotte.

In Durlach wurden die seit Anfang der 1970er Jahre leerstehenden Gebäude der Orgelfabrik Voit durch eine private Initiativgruppe erworben und so vor dem unmittelbar bevorstehenden Abriss gerettet. Die 1987 von der Stadt übernommene und nach und nach sanierte Halle und die kleineren Nebenräume werden unter dem Namen »Orgelfabrik« durch den gleichnamigen Verein für Ausstellungen und Konzerte genutzt. Auch das Sommertheater »Theater in der Orgelfabrik« findet hier seit 1987 seine Bühne, seit einigen Jahren auch das Kabarett »Die Spiegelfechter«. Regelmäßig finden in der Halle vom Kulturbüro des Kulturamtes betreute Kunstausstellungen statt.

Ein weiteres in ehemaligen Fabrikgebäuden beheimatetes Kulturzentrum ist der Tempel, der mit seinen rund 30 beteiligten Gruppen und Initiativen seit 1984 in der denkmalgeschützten, 1889 erbauten ehemaligen Seldeneck'schen Brauerei im Stadtteil Mühlburg seine Heimat fand. Neben Ateliers, Probe- und Gemeinschaftsräumen findet sich hier die Szenario-Halle, in der neben vielen kulturellen Veranstaltungen das jährliche Internationale Tanztheater-Festival stattfindet. Der Musentempel, ein kleiner Probe- und Konzertsaal, wurde ehrenamtlich in einer ehemaligen Lagerhalle geschaffen.



Plakat zum Tanzfestival 2013 im Tempel: »iTMOI« (© J. Louis Fernandez)

Die Umnutzung von ehemaligem Gewerbe- und Industriegelände für Kunst, Kultur und Kreativität ist sehr beeindruckend auf dem Areal des 2006 aufgegebenen ehemaligen Schlacht- und Viehhofs zu erleben. Das Alter Schlachthof genannte Konversionsgelände im östlichen Bereich der Innenstadt vereint heute Kulturzentren und kreatives Gewerbe, die in den seit 1885 bis in die 1920er Jahre hinein errichteten Gebäuden beheimatet sind. Es war die freie Kulturszene und das soziokulturelle Zentrum Tollhaus, das schon seit 1992 in einer ehemaligen Viehhalle untergebracht ist, die auf die Wertigkeit dieses Geländes für Kunst, Kultur und Kreativgewerbe hinwies. Das Tollhaus erreicht mit seinem vielfältigen Programm mit den Schwerpunkten Weltmusik, Jazz, Kabarett, Kleinkunst und Neuer Zirkus sowie mit dem jährlichen Sommerfestival »Zeltival« jährlich rund 100 000 Besucherinnen und Besucher und ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Auch der 1990 gegründete Live-Musik-Club Substage, der zunächst in einer stillgelegten Fußgänger-Unterführung am Ettlinger Tor untergekommen war, zog 2010 in eine umgebaute Schlachthalle. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit des Substage ist die Förderung der lokalen Musikszene und des Musikerinnen- und Musikernachwuchses. Des Weiteren finden sich auf dem Gelände das Filmboard, das Menschenrechtszentrum, der Veranstaltungsort Alte Hackerei, Ateliers und Gewerberäume, ein Pianobauer usw. Einzigartig ist das 2013 in der ehemaligen Schweinemarkthalle eröffnete Zentrum für Kreativgründerinnen und -gründer »Perfekt Futur« – in umgebauten Seefrachtcontainern arbeiten Gründer und Gründerinnen von Unternehmen der Kreativwirtschaft. In den weiteren Gebäuden des Alten Schlachthofs haben sich Kunstschaffende, Freiberufler, Betriebe der Kultur- und Kreativwirtschaft und Gastronomie niedergelassen.

Nicht nur verlassene ehemalige Gewerbeflächen werden heute für Kultur und Bildung genutzt – auch ehemalige Kasernengebäude finden darin eine neue Bestimmung. Die Volkshochschule ist in den Räumen der 1843 erbauten Dragonerkaserne untergebracht, das Kulturhaus Mikado in der Nordstadt hat sich in einem ehemaligen amerikanischen Kasernengebäude niedergelassen.

Das seit 1959 bestehende Kammertheater, ein professionelles Boulevard-Theater, zog 2004 in das 1892/93 als Filiale der Reichsbank erbaute Haus. Seit Ende 2013 bespielt das Kammertheater als »K 2« den früheren Saal einer Freikirche.

In einem 1982 errichteten Neubau am Kronenplatz hat das Jugendbegegnungszentrum des Stadtjugendausschusses, das jubez, seine Räume. Es bietet ein vielfältiges Kultur- und Bildungsprogramm nicht nur für Jugendliche.

Der Jazzclub Karlsruhe, eine der erfolgreichsten Einrichtungen in der deutschen Jazzszene, ist derzeit auf der Suche nach einer Bleibe. Das kommunale Kino, die Kinemathek hat seit einigen Jahren in einem Kinogebäude aus den 1950er Jahren am Passagehof im »Studio 3«, gemeinsam mit dem gewerblichen Kino »Kurbel«, ihren Platz gefunden.

Neben diesen seit vielen Jahren bestehenden Institutionen und Vereinen finden sich immer wieder neue Initiativen wie der seit 2007 am Werderplatz in ehemaligen Ladenräumen untergebrachte KOHI-Kulturraum e. V. als nur ein Beispiel einer lebendigen Kulturszene in der Südstadt. Das ebenfalls in der Südstadt verortete, in der ganzen Stadt wirkende Theaterprojekt WerkRaum arbeitet bewusst ohne feste Spielstätte.

In der gesamten Innenstadt ebenso wie in den Stadtteilen verteilt finden sich Kunstgalerien, Atelierräume und Proberäume für die Musikszene. Hinzu kommen kleine ehrenamtlich von Vereinen oder in Privatinitiative geführte Museen wie das Rechtshistorische Museum im Gebäude des Bundesgerichtshofs, das Verkehrsmuseum in der Südstadt, das Wasser- und Brunnenmuseum im Wasserwerk Durlacher Wald und das Uhrenmuseum am Rittnerthof oder das Badische Schulmuseum in Palmbach.

Hinzu kommen die zahlreichen nicht an ein Gebäude gebundenen Kulturfestivals wie z. B. »Das Fest«, die »Europäischen Kulturtage«, die »Frauenperspektiven« und das Kulturfestival der Kinder und Jugendlichen KiX/JuX. Zur Kulturstadt zählen die Kunstwerke im öffentlichen Raum wie z. B. »Der Platz der Grundrechte« ebenso wie die künstlerischen Interventionen in den Straßen wie z. B. »Music to go« der Musikhochschule oder »Westwind« auf dem Gutenbergplatz. In einzelnen Stadtteilen gibt es Kulturangebote wie z. B. die Kulturmeile in Grötzingen, der Kultursommer in Durlach oder das Fest auf dem Brahmsplatz usw.

Eines beweist dieser kurze Überblick über das Karlsruher Kulturschaffen jenseits der Landes- und Kommunaleinrichtungen – das Kunst- und Kulturleben, der interkulturelle und interreligiöse Dialog, die gesellschaftspolitischen Diskussionen werden in Karlsruhe getragen durch eine höchst lebendige, sich stets weiter entwickelnde Szene.

Das eingangs genannte Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe hält die Rahmenbedingungen fest, in denen dieses Kulturleben die Stadtentwicklung weiter prägen wird. In den fünf Handlungsfeldern »Kulturelles Erbe«, »Kulturelle und gesellschaftliche Bildung«, »Stärkung der Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie«, »StadtRaum für Kultur« und »Kultur und Wirtschaft« soll die zukünftige Kulturpolitik so gestaltet werden, dass es allen möglich sein wird dazu beizutragen, dass das Recht auf Kultur gelebt werden kann.

Anmerkungen

1 Vgl. Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe. Hg. Kulturamt der Stadt Karlsruhe, Karlsruhe 2014, S. 6.

2 Kulturkonzept 2025 (wie Anm. 1), S. 10.

3 Vgl. zum Folgenden ebenda, S. 10–15. Friedemann Schäfer danke ich für die umfangreichen Recherchen.